



Arbeitsplätze fehlen, die Jugendlichen ziehen weg, und es ist keine Besserung in Sicht. Die Zukunft des italienischen Südens sieht düster aus. Unterhält man sich mit Italienern aus dem Norden oder dem Zentrum des Landes, scheint es, als sprächen sie über ein anderes Land. Oder vielmehr über eine Last, die ihre produktiven Regionen mittragen müssen – ein Gewicht, das Italien nach unten zieht und sich nicht abschütteln lässt.

VON VIRGINIA KIRST
AUS ROM

Das **Svimez-Institut**, eine private, gemeinnützige Organisation, forscht seit Jahrzehnten zur Wirtschaft des Mezzogiorno, zu dem die acht Regionen Abruzzen, Apulien, Basilikata, Kalabrien, Kampanien, Molise, Sizilien und Sardinien gehören. Jährlich erstellt das Institut einen Bericht zur Wirtschaftslage und weist auf die größten Missstände hin. Der jüngste Report zeichnet ein verheerendes Bild: Während das gesamte Land mit überbordendem Staatsdefizit und lähmender Wirtschaft zu kämpfen, ist es um den Mezzogiorno noch schlechter bestellt: Die Arbeitslosigkeit ist deutlich höher, Einkommen und Produktionskraft noch geringer. Nicht zuletzt ist die Region schlecht angebunden: Die Lage an der Peripherie des Landes und des Kontinents wirkt sich gleich doppelt negativ aus.

Sollten nicht drastische Änderungen erfolgen, steuert der Landstrich in eine Katastrophe, von der er sich nicht so schnell erholen wird. Der **Svimez-Bericht** identifiziert dafür eine eindeutige Ursache: „Italien, dessen Bevölkerung zu den ältesten der Welt gehört, steht im Süden vor einer der tiefsten und dauerhaftesten demografischen Krisen der westlichen Welt.“ Das Institut malt ein demografisches Horrorszenerario für Süditalien: Die Region werde in den kommenden 50 Jahren den Verlust von 5,2 Millionen seiner Einwohner im erwerbstätigen Alter verkraften müssen, schreiben die Experten. Damit würde der Süden 40 Prozent der Arbeitskräfte verlieren. Es wird sehr schwierig oder gar unmöglich sein, die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen.

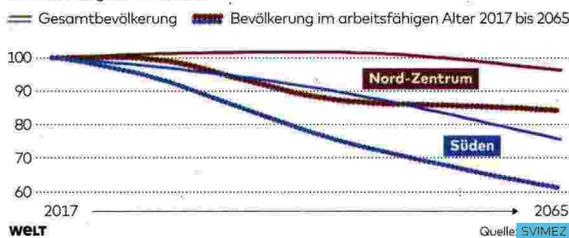
Zwar schrumpft die Bevölkerung auch im Norden und Zentrum in durchaus alarmierendem Ausmaß. Schuld ist die negative Geburtenrate. Dort wird die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter im gleichen Zeitraum der Vorhersage zufolge aber nur um 15 Prozent zurück-

Italien blutet aus

Die Wirtschaft schwächelt ohnehin. Nun warnen Forscher vor einem beispiellosen Bevölkerungsschwund – vor allem im Süden

Der Süden Italiens verliert 40 Prozent seiner Arbeitskräfte

Veränderungen in Prozent



gehen. Gerade die inneritalienische Migration vom Süden in den Norden schwächt den Mezzogiorno. In den vergangenen 18 Jahren sind 900.000 Menschen vom Süden gen Norden gezogen. Hinzu kommt, dass der Süden die alternde Bevölkerung nicht durch die Zuwanderung von Ausländern ausgleichen kann, wie es dem Norden teilweise gelingt. Denn auch die Migranten aus Osteuropa, den Maghreb-Staaten und Asien ziehen die Arbeitsplätze im Norden an.

Über einen Zeitraum von knapp 30 Jahren betrachtet, zeigt sich, dass der Süden zusehends weniger auf Ausländer zählen kann, um den negativen demografischen Trend auszugleichen. Lebte 1981 noch knapp ein Viertel der Ausländer in Italien im Süden des Landes, waren es 2018 nur noch elf Prozent. **Svimez** zufolge müssten im Mezzogiorno drei Millionen neue Arbeitsplätze entstehen, um ihn in diesem Bereich auf eine Ebene mit dem Rest des Landes zu bringen. **Salvio Capasso** vom Studi e Ricerche per il Mezzogiorno (SRM), dem zweiten großen Institut, das die wirtschaftliche Entwicklung der Region erforscht, unterstützt die Aussagen des **Svimez**, plädiert jedoch zugleich dafür, nicht nur die quantitative Entwicklung zu beachten: „Das große Problem des

Mezzogiorno ist, dass es keinen Austausch qualifizierter Arbeitskräfte mit anderen Regionen gibt.“ Zwar würden die Studenten an den Universitäten vielmals eine sehr gute Ausbildung erhalten. Doch anschließend verließen sie die Region, um neue Erfahrungen in anderen Landesteilen oder im Ausland zu machen – und kehrten nicht zurück.

Gleichzeitig gäbe es praktisch keinen Zufluss neuer Talente, wie es in anderen Regionen der Fall sei. „Ohne Talente, die für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen, kann sich die Wirtschaft nicht erholen“, sagt **Capasso**. Um diesen Trend aufzuhalten, müsse die Region durch öffentliche und private Investitionen attraktiver gemacht werden. Nur so könne verhindert werden, dass der Abstand zum Rest des Landes sich weiter vergrößere. Die Hauptursache für die große Ungleichheit zwischen dem Süden und dem restlichen Italien ist für **Luca Bianchi**, Direktor des **Svimez**, klar: „Es war ein Fehler, so stark auf die Selbstverwaltung der Regionen zu setzen.“ Die Regierenden in Süditalien hält er für unfähig, nur am eigenen Vorteil orientiert und daher für die Misere zentral verantwortlich. Auch heute spiegelt sich dieses **Mismanagement** überdeutlich in den **Svimez-Zahlen** wider. Ihnen

zufolge sind die regionalen Verwaltungen nicht in der Lage, Zugang zu den EU-Geldern zu bekommen, die den Regionen bereits zugeteilt worden sind. So wurden über zwei Milliarden Euro der EU-Strukturfonds für den Zeitraum 2014-2020, die für die Regionen vorgesehen sind, noch nicht ausgeschüttet. Das größte Problem: Die öffentlichen Arbeiten dauern so lange, dass sie nicht den EU-Normen entsprechen.

Um den Effekten der demografischen Entwicklung entgegenzuwirken und die Regionen aus der Negativspirale zu befreien, schlägt **Bianchi** zwei Dinge vor: Das Rentenalter soll bis Ende des Vorhersagezeitraums 2065 auf 70 Jahre angehoben werden. Außerdem müssten weibliche Arbeitskräfte stärker mobilisiert werden. Denn die Beschäftigungsquote von Frauen im Mezzogiorno ist im europäischen Vergleich sehr niedrig: Unter den 20 schlechtestplatzierten Regionen der EU befinden sich sieben Regionen des Mezzogiorno. Nur die Abruzzen fehlen. Dafür belegt Sizilien mit einer Frauen-Beschäftigungsquote von 29,1 Prozent einen traurigen vorletzten Platz vor der französischen Region Mayotte – einem Archipel im indischen Ozean, auf dem nur ein Viertel der Frauen einen Arbeitsplatz hat.

Eine weitere vielversprechende Lösung, um den Verfall Süditaliens aufzuhalten, sieht der **Svimez-Report** darin, die Region zur „grünen Plattform“ des Landes zu machen. Passend zum New Green Deal der EU-Kommission befindet sich die Branche der umweltfreundlichen Technologien im Mezzogiorno auf dem Vormarsch. Demnach konzentrieren sich 53 Prozent der erneuerbaren Energien des Landes in den Regionen, und außerdem sind dort in den vergangenen zehn Jahren mit einem Zuwachs von 61 Prozent verhältnismäßig mehr Biotech-Unternehmen entstanden als im Rest des Landes, wo der Sektor um 35 Prozent gewachsen ist.

Eine interessante Erkenntnis ist auch, dass die Interpretation, der Norden müsse den Süden mitschleppen und sei dadurch geschwächt, zu kurz greift. **Bianchi** ist vielmehr der Ansicht, dass die Probleme des Nordens und Südens sehr ähnlich seien und es der starke Gegensatz zwischen den beiden Regionen des Landes sei, von dem der Niedergang ausgehe. Würde sich der Süden erholen, wäre der Norden der erste Profitteur. **Bianchi** erklärt: „18 Prozent der Gesamtnachfrage norditalienischer Unternehmen kommt aus Süditalien – damit ist der Handel mit dem Süden fast so wichtig wie jener mit dem Ausland.“